

13. Sonntag nach Trinitatis – 29. August 2021 – Thema: „Der barmherzige Samariter“

Kernaussage:

Wer ist denn mein Nächster? fragt der Schriftgelehrte. Jesus kehrt die Frage um: Für wen bist du Nächster? Die Geschichte vom barmherzigen Samariter, ist eines der bekanntesten Gleichnisse für Nächstenliebe – über die Grenzen Nation, Religion oder Kultur hinweg.

Für wen bin ich der Nächste?

„Man kann doch nicht einfach so zusehen“ – leider doch. Jahr für Jahr sterben Menschen, weil andere wegschauen, schweigen, abwarten. Der Mensch ist „seines Bruders Hüter“ und trägt Mitverantwortung für ihn, sagt der 13. Sonntag nach Trinitatis.

Diejenigen, denen Gott heilig ist, erkennt man auch an ihrem Umgang mit anderen: mit Fremden, mit Benachteiligten, ja sogar Feinden. Wer an Jesus Christus glaubt, den kann die Not anderer Menschen nicht unberührt lassen. Der greift nach seinen Kräften zu und hilft, selbst wenn es ihm Nachteile einbringt. Menschen, die so nach Gottes Willen handeln, die bezeichnet Jesus als Schwestern und Brüder. Doch wer ein so weites Herz nicht hat, wer eine solche Liebe für den Nächsten nicht aufbringen kann, hat noch wenig von Gott begriffen. Denn Gott ist in der Liebe machtvoll gegenwärtig. Und wenn die Kraft dazu nicht reicht? Gottes Liebe bleibt unerschöpflich.

Evangelium Lukas 10, 25 – 37

25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Predigt zum 13. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Mose 4, 1 – 16a:

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod.

Die altbekannte Geschichte von Kain und Abel – die meisten von uns kennen sie gut. In den Kinderbibeln und Bibelcomics, die ich früher gelesen habe, sind die beiden Brüder immer in einem tiefen Gegensatz dargestellt worden. Auf der einen Seite der brave, liebe, unschuldige Abel, auf der anderen Seite der böse, jähzornige Kain. Gut und böse – schwarz und weiß, in diesen Gegensätzen wird das Verhalten von Kain und Abel oft beschrieben. Damit ist für die meisten von uns die Schuldfrage geklärt und das Urteil gesprochen.

Doch so einfach und so schnell können wir diese Geschichte nicht abtun. Denn das, was zwischen Kain und Abel geschehen ist, ist kein Ausrutscher, kein einmaliges Geschehen. Diese Geschichte wiederholt sich bis heute. Diese Geschichte wirft die Frage auf: Warum gibt es bis heute Gewalt und Tod; warum gibt es Feindschaft zwischen Völkern, Volksgruppen und sogar zwischen Schwestern oder Brüdern? Das müssen wir gerade wieder in Afghanistan beobachten. Aber auch in der Ukraine, Weißrussland, im Jemen und vielen anderen Regionen unserer Erde.

Es ist gut, wenn wir die Geschichte von Kain und Abel aus diesem Blickwinkel noch einmal genauer anschauen. Es ist eine Geschichte von zwei Brüdern, die ein jeweils ganz anderes Leben führen. Kain ist Bauer. Er arbeitet mühsam mit dem Pflug und der Hacke, um im Herbst die Ernte einfahren zu können. Abel dagegen ist ein Schafhirte, der auf den ersten

Blick ein bequemes Leben zu führen scheint, wenn er seine Herde nicht gerade gegen wilde Tiere beschützen muss.

Der eine hat wohl nur die Vorzüge bei der Arbeit des anderen gesehen. Kain hat gesehen, dass Abel gutes Essen mitbekam, wenn er sich auf den Weg zu seinen Schafen gemacht hat. Abel hat gesehen, dass Kain zum Essen und der Mittagspause nach Hause konnte, während er auf dem Feld bei den Schafen bleiben musste. Dass auf der einen Seite harte körperliche Arbeit und auf der anderen Seite der Kampf gegen die wilden Tiere zur Arbeit dazugehört, haben die beiden nicht bedacht.

Dieses sich gegenseitig Beobachten und Vergleichen zieht sich durch die ganze Bibel. Es führt zum Streit zwischen Joseph und seinen Brüdern, zwischen Saul und David bis hin zu dem einen der beiden Söhne, der zu Hause blieb, während der andere mit dem Erbe des Vater davon ist, mit leeren Händen zurückkam und dem ein Festmahl ausgerichtet wurde. So ein vergleichendes Beobachten finden wir auch in unserer Zeit. Dieses manchmal auch neidische Vergleichen gibt es unter Geschwistern genauso wie unter Arbeitskollegen, unter Nachbarn genauso wie unter Völkern. Hat der andere ein größeres Erbe bekommen? Wird die Kollegin vom Chef bevorzugt? Sind die Äpfel auf dem Nachbargrundstück nicht schöner und größer als im eigenen Garten? Hier wird etwas von der Angst sichtbar, dass wir selbst zu kurz kommen. Wir erwischen uns gelegentlich selbst, wie wir aufpassen, ob es der andere nicht viel besser, viel schöner oder viel leichter hat.

So beneidet ein Arzt den Büro-Angestellten, der seine geregelte Arbeitszeit hat. Und der Angestellte beneidet den Arzt, der ein viel abwechslungsreicheres Berufsleben führt. Aber beide übersehen, dass sie ja gar nicht so viel wissen von dem Leben des andern. Hat nicht jeder Vorteil, der auf der einen Seite besteht auch einen Preis, der auf der andern Seite zu entrichten ist?

Bei Kain und Abel hat das Opfer, das von Gott verschieden angenommen wurde, dazu geführt, dass der Konflikt offen ausgebrochen ist. Wir lesen: „Gott sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ In meiner Kinderbibel war ein Bild darin, wie Abels Rauch schön und hell nach oben steigt, während Kains Rauch in einer dunklen Wolke nach unten gedrückt bleibt. So habe ich mir das dann auch lange vorgestellt. Zu Zeiten Kains und Abels diente das Erstlingsopfer dazu, Gott für die Ernte zu danken und sich seinen Segen für das kommende Jahr sicher zu stellen. So wurde der eingetretene oder fehlende Segen bei der Ernte als ein Zeichen für die Annahme des Opfers betrachtet. Womöglich ist durch eine Zeit der Dürre die Ernte für Kain schlecht ausgefallen, während Abels Schafe durch die Wanderungen an den Flussniederungen immer grüne Wiesen fanden und sich gut vermehrten.

Doch Kain gönnt seinem Bruder den offensichtlichen Segen Gottes nicht. Neid und Eifersucht steigen in ihm hoch und er senkt seinen Blick. Er kann seinem Bruder nicht mehr offen in die Augen blicken. Wir lesen: „Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Wenn Kain sich nichts vorzuwerfen hat, wenn er „fromm ist“, wie Luther übersetzt, das bedeutet, wenn er recht tut, dann kann er den Blick

heben. Dann braucht es ihn nicht zu belasten, dass sein Opfer nicht mit dem erwarteten Segen und sein Ertrag nicht so reichlich ausgefallen ist wie bei seinem Bruder. Wenn aber Zorn und Aggressionen aufsteigen, weil er sich ungerecht behandelt fühlt, dann lauert die Sünde vor der Tür. Kain soll diese Gefühle beherrschen, die ihn zu überwältigen drohen. Doch für Kain kommt diese Frage und Ermahnung Gottes schon zu spät. Er ist so aufgewühlt, dass er dieser Warnung Gottes kein Gehör mehr schenken kann oder will. Für ihn ist der Bogen überspannt. Gerade diejenigen unter uns, deren Gefühle leicht durchgehen, wissen, wie schwer es sein kann, die Gefühle im Griff zu behalten und der Stimme zu gehorchen, die zur Vernunft rät. Sie können Kain am ehesten verstehen. Ist es denn nicht ungerecht und reine Willkür von Gott, dass einer einfach so benachteiligt wird?

Kain ist von blinder Wut erfüllt und kann diese offensichtliche Zurücksetzung gegenüber seinem Bruder nicht als eine Prüfung verstehen. Das kann er genauso wenig wie Adam und Eva, die der verbotenen Frucht nicht widerstehen konnten. So kommt es zu dem, was ganz kurz erzählt wird: Kain schlägt zu, er erschlägt seinen Bruder und verscharrt ihn. Er macht kurzen Prozess mit seinem Bruder. Sein Bruder muss dran glauben, weil Kain es nicht erträgt, dass der Hirte Abel womöglich mehr geerntet und mehr Segen geschenkt bekommen hat als der Bauer Kain.

Nach der Tat kommt es zum Gespräch zwischen Gott und Kain. Gott konfrontiert Kain mit dem, was er getan hat. Er fragt: Kain, wo stehst Du? Was hast Du getan? Wo ist dein Bruder? Kain denkt, dass er sich mit einer frechen Antwort herausreden kann: „Soll ich der Hüter des Hirten sein?“ Erst als er von Gott die Strafe für seine Tat gesagt bekommt, bricht er zusammen. Er weiß, dass er keine Chance hat, unter diesen Bedingungen zu leben. Er merkt, dass es ihm jederzeit so gehen kann wie Abel, der nichtsahnend erschlagen wurde. Doch da zeigt sich die Liebe und Gnade Gottes. Gott macht ein Zeichen an Kain, dass ihn keiner erschlägt. Er durchbricht die Kette von Gewalt und Gegengewalt. Er stellt Kain, den Totschläger unter seinen Schutz. Trotz dieser Tat lässt Gott Kain nicht allein und lässt ihn nicht fallen. Er hält zu ihm und schützt ihn.

Am Anfang habe ich gesagt, dass wir diese Geschichte von Kain und Abel nicht so schnell beiseitelegen können. Wir stehen in der Gefahr, uns wie Kain zu verhalten, und darauf zu schielen, ob es einem anderen womöglich besser geht. Oder uns wie Abel zu verhalten und blind dafür zu sein, was andere belastet und ihnen zu schaffen macht. Oder wir können uns für das andere entscheiden: sowohl anderen ihren Segen zu gönnen als auch achtsam dafür zu sein, ob dem oder der anderen etwas zu schaffen macht. Wir sind eingeladen mit uns selbst und auch mit anderen barmherziger umzugehen. Darauf weist auch die Jahreslosung hin: *„Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“* Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns den Blick öffnet, wer unser Nächster ist, der unsere Hilfe und unseren Beistand ganz besonders braucht. Ganz gleich, ob es ein Mitschüler oder ein Nachbar ist, eine Arbeitskollegin oder ein Flüchtling aus Afghanistan, der bei uns Asyl beantragt. Dann haben auch Neid und Missgunst bei uns keinen Platz. Damit wird die Voraussetzung geschaffen, dass wir unseren Mitmenschen mit Offenheit entgegentreten können und ihnen mit Barmherzigkeit begegnen – ohne Angst, selbst zu kurz zu kommen. Amen